

Zeitzeugin berichtet vom Holocaust

Halina Birenbaum (90) erzählt im Wattenscheider Gymnasium aus ihrer Kindheit in Ghetto und KZ. 90 Minuten fesselt ihre Lebensgeschichte 200 Schüler in der Stadthalle

Von Uli Kolmann

Wattenscheid-Mitte. Über 90 Minuten redet sie frei, nutzt keine Notizen, kein Manuskript, setzt sich dabei nicht einmal für einen Moment, und zieht ihre gut 200 Zuhörer der Märkischen Schule in der Stadthalle in ihren Bann. Halina Birenbaum will „den Opfern ein Gesicht geben“. Unzählige Erinnerungen aus ihrer Kindheit im Warschauer Ghetto und im Konzentrationslager werden an diesem Morgen lebendig.



„Das muss sicherlich von allen noch reflektiert und aufgearbeitet werden.“

Torben Bennemann, Geschichtslehrer

Die 90 Jahre alte Schriftstellerin macht das sehr eindringlich, persönlich, fesselnder als ein Buch oder ein Film das vielleicht könnten.

Birenbaum wurde 1929 in Warschau geboren. Nach dem Überfall der Wehrmacht 1939 auf Polen musste ihre Familie in das Warschauer Ghetto übersiedeln, 1943 wird sie in das KZ Majdanek und von dort nach Auschwitz-Birkenau deportiert. 1947 emigriert sie nach Israel. Diese nüchternen biografischen Daten bilden den Rahmen für eine Lebensgeschichte, die den Schülern nahe geht.

Der Alltag zwischen Angst und Hoffnung

Denn es sind Umstände, die sie sich kaum vorstellen können. Von unerträglicher Enge in den Baracken des Konzentrationslagers, vom Sprachgewirr zwischen den Juden aus Ungarn oder Griechenland und den Polen. Von der Angst, wenn der Name aufgerufen wird, wissend, dass die Gaskammer droht. Von der Angst vor Krankheiten („weiße Zunge bedeutet Typhus, bedeutet Gaskammer“). „Die Russen sind nicht weit“, verbreitet sich als Hoffnungszeichen im Lager, in dem 16 hungrige und geschwächte Menschen sich auf einer einzigen Pritsche drän-



Halina Birenbaum breitet anschaulich ihre Erinnerungen aus der NS-Zeit den Schülern des Märkischen Gymnasiums in der Stadthalle aus.

FOTOS: GERO HELM / FUNKE FOTO SERVICES



Gebannt verfolgen gut 200 Schüler, Kollegiumsmitglieder und Elternvertreter die Erzählungen der Zeitzeugin.

gen „wie Sardinen in der Büchse“. Immer wieder fragt sich das 14-jährige Mädchen Halina: „Was habe ich getan? Was ist das für eine Strafe?“

„Was hat Ihnen Kraft gegeben?“

Schon ihre Schilderungen aus dem Warschauer Ghetto sind schrecklich, Gänsehaut erzeugt es, als sie erzählt, „der Stempel für die Arbeitsfähigkeit, das war ein Stempel: Lebensrecht“, und für den mussten

sie die Wachen bestechen.

Geschichtslehrer Torben Bennemann ist, wie alle hier und heute, beeindruckt. „Es hat sich gerade die Gelegenheit gegeben, Halina Birenbaum ist für zwei Wochen in der Region unterwegs.“ Denn am kommenden Montag, 27. Januar, ist der Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus.

Halina Birenbaum lässt den Spannungsbogen abrupt enden, nennt

Die Autorin

■ 1967 erscheint **Birenbaums Buch** „Die Hoffnung stirbt zuletzt“ erst auf Polnisch, dann englisch und deutsch übersetzt, insgesamt in zehn Sprachen. 1986 kehrt sie erstmals nach Auschwitz zurück, ist heute Sprecherin des Komitees der Auschwitz-Überlebenden.

■ Weitere Bücher: „**Rückkehr in das Land der Väter. Erinnerungen**“, und „**Ich suche das Leben bei den Toten**“.

nur noch das Datum der Befreiung aus dem KZ im Mai 1945, lächelt in die Runde: „Ich danke Euch.“ Sofort klatschen alle. Fragen dürfen gestellt werden, eine ganze Zeit lang herrscht völlige Stille, bis sich ein Schüler traut: „Was hat Ihnen Kraft gegeben?“

Wieder lächelt sie: „Ich wollte nicht sterben, ich wollte die Sonne sehen, das Licht. Ich wusste, die Welt ist nicht so schlecht.“